

Mönchsgrasmücke, eine Singdrossel, welche fast wie eine Amsel sang. Auch bei der Feldlerche konnte ich Anklänge an den Gesang des Hänflings und den Bussardruf entdecken. Was mir aber ebenso interessant wie wichtig scheint, ist die Tatsache, daß fast immer bei denselben „Originalsängern“ scheinbare Imitationen auftreten; konnte ich doch oft diesen Frühling bei einer Zippe die „scheinbare“ Nachahmung des Kohlmeisengesanges hören, gerade ein Phänomen, welches auch Cretté de Palluel beobachtet hat. Ich glaube, daß nicht umsonst die Tatsachen so liegen, und bin der Ueberzeugung, daß wir es bei all diesen „zweifelhaften“ Imitatoren mit spielerischen Aeußerungen zu tun haben. Spielerische Aeußerungen sind es meiner Ansicht, wenn die Feldlerche, der Mönch, die Gartengrasmücke, die Singdrossel, ja der Star nicht immer spezifisch singen, habe ich doch des öfteren eine Schar Zippen, einen Flug Stare belauscht und beobachtet. Die Drosseln ließen ganz täuschende Anklänge an das Kauderwelsch des Stärllings hören, untermischt mit Bruchstücken ihres spezifischen Gesanges, die Stare gaben so vielseitige instrumentale und vokale Aeußerungen zum Besten, daß ein phantasie-reicher Beobachter sich alles mögliche dabei denken konnte. Und so möchte ich denn gerade den Star nicht unter die Plagiatoren zählen. Gibt es doch kaum einen Vogel, bei dem der Spieltrieb mehr hervortritt. Auch unser Eichelhäher bietet vokale Verhältnisse, welche mit dem einfachen Wort „Imitator“ nicht abgetan sind, die ich vielmehr für halb Nachahmung, halb Spiel halte. Daß Würger, Gartenspötter und Sumpfrohrsänger uns den polyglotten Gesang repräsentieren, möchte ich nicht bezweifeln, zumal da gerade bei ihnen die „Nachahmung“ individuell wechselt. Wenn aber so oft gesagt wird, der Sumpfrohrsänger ahme das Rauschen der Binsen nach, der Würger das Frosehgequak oder gar das Sensendengeln, so halte ich dies für Dichtung und Anthropomorphismus, für einen Salto-mortale in die Richtung, gegen welche ich diese Zeilen geschrieben habe.

Ein Besuch der „Weideninsel Grün“ im Mai.

Von

Anton Fischer, Augsburg.

Zwischen Gernersheim und Speyer fährt die Bahn vor dem Dorfe Lingenfeld nahe am Altrhein und hoch über diesem vorüber. Das Ufer ist steil abfallend, mit dichtem Gebüsch, besonders mit Akazien bewachsen. Prächtig schimmert im Glanze der Maiensonne das ruhig dahinfließende Wasser des Altrheins, auf dem sich Stock- und Halbenten tummeln. Und von der andern Seite blickt eine grüne Weideninsel herüber, die im obern Teile mit Baumgruppen

bepflanzt ist. So ruhig und unscheinbar diese Insel dem Vorüberfahrenden vorkommt, so angenehm wird der Ornithologe überrascht, wenn er ihr auch nur einen kurzen Besuch abstattet.

Der vorjährige (1909) äußerst günstige Wasserstand des Rheins gestattete ein Betreten des fast jedes Frühjahr unter Wasser stehenden Teils der Insel Grün, der gröstenteils mit Kopfweiden und nur stellenweise mit Gebüsch und Hochholz bewachsen ist. Die dahinter liegende große Wiesen- und Ackerfläche ist durch Hochwasserdämme geschützt. Der Altrhein, unterhalb Germersheim beginnend, zieht in großem Bogen hart an dem Dorfe Lingenfeld — am roten Hamm — vorbei und vereinigt sich erst bei Mechttersheim wieder mit dem Rheinstrom — dem Neurhein. Stellenweise ist dieser Altrhein sehr tief und kann man nur mit Kähnen zur Insel gelangen; heuer jedoch konnte ich sogar bei der Eisenbahnbrücke oberhalb Lingenfeld hinüber waten; die tiefste Stelle betrug nur 1 m.

Am 18. Mai nun stattete ich in Begleitung und unter Führung zweier alter Freunde diesen Weidenpflanzungen einen kurzen nachmittägigen Besuch ab. Im Kahne setzten wir bei herrlichem Wetter über den ruhig und nur ganz träge fließenden Altrhein und begannen unsere Wanderung nach dem unteren Teil. Zuerst war es recht ruhig in der alten Kopfweidenpflanzung. Fast jeder dieser schon oftmals abgetriebenen Weidenstämme war kernfaul, mit mit vielen oft recht sonderbar gestalteten Höhlungen, und bot so unseren Höhlenbrütern äußerst günstige Nistgelegenheiten. Das erste, was wir fanden, war das Nest des Waldrotschwanzes (*Phoenicurus phoenicurus*) mit seinen grünblauen Eiern. Nicht weit davon streicht eine Ringeltaube (*Columba palumbus*) ab und finden wir das leicht von Reisern gebaute Nest direkt auf dem Stamm der Kopfweide zwischen den starken Trieben. Im Neste liegen zwei frische Eier. Beim Weitergehen fliegt eine Hohltaube (*Columba oenas*) aus der Höhlung einer alten Kopfweide. Auf dem Mulm liegen die beiden schon ziemlich bebrüteten Eier ohne weitere Nestanlage. Der Boden der Insel ist mit frischem Grün bedeckt; einzelne alte halbvermoderte Weidenköpfe liegen herum. Fast alle Augenblicke stehen Fasanen (*Phasianus colchicus*) auf. Von einer gröstenteils ausgetrockneten, mit vorjährigem Schilf eingerahmten größeren Schlammfläche steht schreiend ein Kiebitzpärchen (*Vanellus vanellus*) auf und umkreist die ungebetenen Gäste. Jedenfalls haben sie ihre Brut in der Nähe und sind um sie besorgt. Fast ununterbrochen hören wir den Ruf des Pirol (*Oriolus oriolus*), der in den Weidenpflanzungen recht häufig ist. Gegen den Altrhein stehen eine größere Partie alter Weidenköpfe, deren starke Aeste über 6—8 m in die Höhe ragen. Auf diesen sitzen mehrere Elster-Nester (*Pica pica*), zum größten Teil besetzt. Aus einem derselben, ohne Schutzdach, fliegt ein Turmfalke (*Cerchneis tinnuncula* L.), dessen Gelege

aus fünf Eiern besteht. In dem gegen den Damm gelegenen Teil sitzen auf starken Kopfweiden, die teilweise mit Gräsern bewachsen sind, mehrere Wildentennester mit vollem Gelege. Die brütende Ente ist zwischen den Gräsern und jungen Weidentrieben gut geborgen und fliegt erst auf wenige Schritte weg, beim Auffliegen ihr Gelege noch mit übelriechenden Exkrementen bespritzend. So finde ich in einer Viertelstunde fünf Nester der Stockente (*Anas boscas*) und alle auf Kopfweiden ca. 2 m vom Boden. Auch Teichhühner (*Gallinula chloropus*) haben ihre Nester auf diese Weise angelegt, was verschiedene vorigjährige Nester mit Schalenresten beweisen. Das fast jedes Jahr eintretende Frühjahrhochwasser hat diese Bodenbrüter hier ausgesprochene Kopfweidenbrüter werden lassen, die auch in diesem ausnahmsweise trockenen Frühjahr keine Ausnahme machten. Tatsächlich fand ich auch nicht eine Stockente, deren Nest auf dem Boden stand. Beim Weitergehen fliegt wieder eine Hohлтаube aus einem Weidenloch und sind die beiden Eier sicherlich schon hoch bebrütet, da sie sich schon ganz dunkel ansehen. Wir kommen nun an einem mit Schilf eingesäumten Altwasser vorbei, von welchem Stockenten, Krick- und Knäckentchen (*Anas crecca* u. *querquedula*) und auch eine Zwergrohrdommel (*Ardetta minuta*) auffliegen. Durch das alte über 2 m hohe Schilf springt erschreckt ein Reh und krachend brechen die alten dünnen Schilfstengel. Hier begegnen wir auch einer Entenmutter, die ihre frisch geschlüpften Jungen zum schützenden Wasser führen will. Sie wendet alle möglichen Verführungskünste an, um uns von dem Orte wegzubringen, wo sich die Kleinen unter Gras rasch verborgen haben.

Die jungen Schilftriebe sind dieses Jahr noch weit zurück und zwingen die Rohrsänger, ihre Nester im Gebüsch anzulegen. Tatsächlich finden wir auch mehrere frischgebaute Nester in dem grünen Unterholz am oberen Teil der Insel. Aus einem Elsternest fliegt der brütende Vogel. Das Nachbarlege bestand nur aus drei etwas bebrüteten Eiern. Desgleichen brütet ein Eichelhäher nicht weit davon gar nur auf zwei Eiern. In den Zweigen einer Kopfweide, umgeben von Buschwerk am Altwasser, finden wir endlich ein Zwergrohrdommel-Nest, aus dünnen Weidenzweigen gebaut, von welchem das brütende Weibchen bei unserer Annäherung abstreicht. Das Gelege besteht aus fünf frischen Eiern. In der Nähe stehen noch einige alte vorigjährige Rohrdommelnester. Zwergrohrdommeln sind hier regelmäßige Brutvögel; noch jedes Jahr fand mein Begleiter Nester mit Eiern oder Jungen.

Nahe an dem das Feld vor Hochwasser schützenden Damme hat auf einer dickstämmigen alten Kopfweide ein Waldohrculen-Pärchen (*Asio otus*) sein Heim aufgeschlagen. In einer nach oben offenen Höhlung auf dem Weidenkopf sitzt die ganze Familie — fünf halbflügge Junge und dahinter die Alte —, ein

wolliger Haufen, der den ungebetenen Gast mit ununterbrochenem Schnabelgeklapper begrüßt. Auf den unteren Zweigen des nächststehenden Eichbaums sitzt der Eul papa und schaut mit enganliegendem Gefieder auf uns. Nicht weit von dieser Familie steht unter dichten Brombeerranken ein Nest des Kupferfasans; die Henne sitzt auf 9 Eiern.

An manchen Stellen wuchert die wilde Rebe sehr stark in den mit hohem Unterholz — größtenteils Erlen, Weiden, Schwarz- und Weißdorn — bestandenen Teilen und in diesen Dickungen brüten Ringel- und Turteltaube (*Turtur turtur*), Singdrossel (*Turdus musicus* auct.) und die kleinen Sänger häufig. Während die Gelege der Ringeltaube schon sehr stark bebrütet sind, sind die der Turteltaube noch durchweg frisch.

In dem hohen Schwarzdorn steht ein gutgebautes, verlassenes Elstermest mit einem faulen Ei; kaum fünf Schritte davon hat das gleiche Paar ein zweites Nest ohne Dach gebaut, in dem zwei etwa acht Tage alte noch nackte Junge sitzen. Die beiden Alten umkreisen schreiend das Nest.

Der gegen den Altrhein liegende obere Teil der Insel ist mit jüngeren Kopfweiden bestockt und finden wir hier im Grase direkt am Fuße eines Weidenstammes ein Knäckentennest mit zehn frischen Eiern. Die fast die ganze Zeit im Wasser stehenden Kopfweiden haben am Stamme dichte Büschel feiner Wurzeln, die in diesem Jahre ausnahmsweise ganz trocken stehen. In diese Wurzeln hat ein Zaunkönigpärchen (*Troglodytes troglodytes*) sein Nest äußerst kunstvoll gebaut. Der abstreichende Vogel verriet dasselbe; es ist voll kleiner kaum einige Tage alter Jungen. Auch eine Schwanzmeise (*Aegithalus caudatus*) hat ihr Nest an einen Weidenstamm gebaut, das aber leer ist. Im grünen Schilf steht nahe am Boden das Nest eines Teichrohrsängers (*Aerocephalus streperus*) mit vier frischen Eiern, nebst einem Kuckucksei (*Cuculus canorus*).

Am Abend sehen wir noch hoch über uns ein Pärchen schwarzer Milane (*Milvus korschun*) seine Kreise ziehen, und am Wasser streicht rasch ein Eisvogel (*Alcedo ispida*) vorüber, der am gegenüberliegenden steilen Ufer seine Nisthöhle hat.

Müde vom vielen Umherwandern, vom Suchen und Beobachten, kehren wir zum Kahne zurück, und als dieser ruhig über den Altrhein gleitet, da schlägt die Turmuhr vom nahen Lingenfeld die neunte Stunde —, vom Ufergebüsch aber tönt der herrliche Schlag der Nachtigall (*Luscinia megarhyncha*) und ruft mir ein letztes Lebewohl von der unscheinbaren und doch ornithologisch so herrlichen Weideninsel zu.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [10_1909](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Anton

Artikel/Article: [Ein Besuch der "Weideninsel Grün" im Mai. 116-119](#)